

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 2 (1876)
Heft: 46

Vereinsnachrichten: Einladung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o. 46.

den 18. November 1873.

Einladung.

Wir ersuchen diejenigen Freunde des „Pädagogischen Beobachters“, welche für das nächste Jahr auf dieses Blatt zu abonniren gedenken, dies gefälligst beförderlich zu thun, indem von der Zahl der Abonnenten die Möglichkeit des Erscheinens und eventuell Format und Ausstattung abhängen. Nähere Aufschlüsse in No. 42! — Abonnementspreis 4 Fr. — Beitrittserklärungen sind an Herrn Sekundarlehrer Brunner in Zürich zu richten.

Das Verwaltungskomitee.

Eine kurze Betrachtung, ein langsichtiger Entschluss.

Liegt's wol zum guten Theil an dem Namen unseres Blattes, dass es — trotz der vor einiger Zeit ihm so rührend gewidmeten „Pfaffenbriefe“ in der „Freit. Zeitung“ — immer und immer gegen „Pfafferei“ ankämpfen soll, gleich seinem seligen Vorfahr unter der Feder Thomas Scherr's? Diesen „Beobachter“ freilich ist sein stets freimüthiger Ausblick theuer zu stehen gekommen, als die Geistlichkeit in der Septemberei, in dem hehren Krieg um den heiligen Glauben obsiegte. Nun, wenn die Aera der Herrschaft der neu-orthodoxen Reformtheologie zum Durchbruch kommt, so mag es uns um kein Haar besser ergehen. Stellt doch die „Volkszeitung“ vom 4. Nov. bereits eine Vertheidigung der zürch. Lehrerschaft auf die „Scheu vor dem Heiligen“ in nahe Aussicht! Die Furcht hievon ist es keineswegs, welche unserem Blatte eine strategische Diversion auf dem Kriegspfad seines Namensvaters und Vorbildes abnöthigt.

Unsere heissblütigsten Gegner, die Ritter in der Kemptthaler „Volkszeitung“ und im „Wochenblatt“ von Meilen, benutzen zur Zeit in ihrer Kriegsführung gegen uns zwei Vortheile, die wir ihnen nicht länger ungeschmälert belassen wollen. Wir trauen ihnen nämlich die Schlaueit zu, dass sie es gar zu gerne sehen, wenn wir uns mit ihnen herumbeutelnd und derweilen weitaus Besseres, die Erörterung rein pädagogischer Fragen, verabsäumen. Umgekehrt murren mit Recht unsere Freunde hierüber. Zum andern ist die gegnerische Stellung gegen uns eine eigenthümlich gedeckte. Die grosse Mehrzahl der Leser genannter Leibblätter sieht in diesen die hehren Kämpen für die „heiligsten Güter“ der Menschheit hoch zu Ross gegen einen Feind anzurennen, den und dessen Kampfweise diese Leser durchaus nicht unmittelbar, sondern nur nach den Manövern und Fuchteleien auf der Ritterseite beurtheilen können.

Von jetzt ab sollen diese unsere Gegner die Sonne nicht bloss für sich allein im Rücken haben! Unser Blatt wird sich künftig nie mehr einlässlich mit ihnen bemühen. Mitunter ein Treffer in's Schwarze oder ein Zweckschuss sollen äusserst wenig Raum beanspruchen! Dagegen haben wir in den durch die betreffenden Kreuzfahrern beunruhigten Landesgegenden unseres schönen Zürichgau's der Freunde genug, die uns in dortigen Lokalblättern, also vor den Augen desselben Volkstheils, vor dem hauptsächlich wir angegriffen werden, vertheidigen wollen. In dieser Hinsicht sind wir weitaus glücklicher gestellt, als unser alte Vorkämpfer Thomas Scherr es

war, dem noch keineswegs eine günstig gestimmte Lokalpresse Handreichung thun konnte.

Also von heute an ernstliche Rencontres nicht mehr von der Hauptstadt aus, sondern nur in den „Provinzen“, wo mehr als ein „Philippi“ sich findet!

(Anmerkung: Dass wir in unserer heutigen Nummer den Berner Reformpfarrer Ed. Langhans einer besondern Ehre werth halten, werden wol Freund und Feind begreifen.)

Die Ueberbürdung unserer Schulen.

Einige Bemerkungen zu Dr. Treichler's Schrift über die Verhütung der Kurzsichtigkeit.

Diese Schrift, den Lehrern des Kantons Zürich bereits bekannt, ist in zweiter vermehrter Auflage durch den Erziehungs Rath den Schulpflegern zugeschiedt worden. Auch in den Kantonen Aargau, Glarus, Thurgau, Baselland, Schaffhausen, Obwalden haben die Erziehungsbehörden die Broschüre an die Lehrer und Schulvorstände vertheilt, und dadurch sind weitere Kreise auf ein Hauptübel der gegenwärtigen Erziehung aufmerksam gemacht worden. Es muss dem Schulmann nur erwünscht sein, wenn Schäden der Schule nicht bloss aufgedeckt, sondern mit Sachkenntniss die Mittel zur Abhülfe vorgeschlagen werden. Von diesem Standpunkte aus begrüssen wir die Treichler'sche Schrift auch in ihrer gegenwärtigen Form. Wenn wir also in einzelnen Punkten eine abweichende Ansicht aussprechen, so wollen wir uns nicht grundsätzlich zu ihr in Opposition stellen, sondern vielmehr unsererseits etwas zur Klärung der Sachlage beitragen.

Als Hauptursache der überhandnehmenden Kurzsichtigkeit bezeichnet der Verfasser neben der schlechten Körperhaltung in Schule und Haus, neben der schlechten Beleuchtung vieler Schulzimmer, neben dem Gebrauch von Schiefertafel und Griffel — die Ueberladung der Schüler mit Unterrichtsstoff, Schulstunden und Hausaufgaben zu dem Zwecke, sie möglichst bald und vollständig zum „Kampf ums Dasein“ zu rüsten. Diesen Vorwurf, mit dem wir zum guten Theil einverstanden sind, führt er an der Elementarschule und am Gymnasium aus. Wir finden, dass von allen unsern Schulstufen die Elementarschule ihn am wenigsten verdient. Keine andere Stufe erfreut sich einer so sicheren Methode wie diese, und keiner ist es so gut wie dieser gelungen, sich ungerechtfertigter Anforderungen zu erwehren. Wir erinnern daran, wie durch die energische Opposition der Elementarlehrer die Bereicherung des Lehrplans mit den systematischen, vom übrigen Sprachunterricht abgetrennten „Denk- und Sprechübungen“ verhütet wurde.

Wohl kommt es da und dort vor, dass ein Lehrer sich verleiten lässt, mit den neueintretenden Schülern etwas zu schnell zu marschiren und ihnen die Künste des Lesens und Schreibens zu rasch beizubringen. Aber der Vorwurf trifft nicht die Gesamtheit, vorab nicht die Lehrer an Sechsklassenschulen, welche wohl wissen, dass jede Uebereilung in den untern Klassen auf den obern Stufen sich rächt. Auch ist es nicht sowohl die Eitelkeit der Lehrer, wie ein